

Christina Oberst-Hundt: Mainstream gegen den Krieg

Beitrag aus Heft »2003/02: On/Off - Raus aus dem Netz«

Als die Sprechchöre und Reden der größten Antikriegsdemonstrationen der Nachkriegszeit am 15. Februar 2003, die möglicherweise bis zu 11 Millionen Menschen weltweit im Protest gegen den von der US-Regierung geplanten Krieg gegen den Irak vereinigt hatten, verklungen waren, brach über Deutschland die angeblich vom Irak ausgehende Pocken-Gefahr mit bis zu 25 Millionen möglichen Toten herein. Medien von BILD über FAZ bis ZDF wussten von geplanten Anschlägen mit Pocken-Viren zu berichten, entwickelt in irakischen B-Waffen-Laboren. In Großbritannien, wo sich im Londoner Hyde-Park eine Million Menschen versammelt hatten, um gegen die Kriegspolitik Blairs zu protestieren, versuchten einige Medien die kriegsunwillige Bevölkerung mit geplanten terroristischen Anschlägen auf Flugzeuge zu ängstigen. Die zeitliche Nähe solcher Horrorszenarien zu den unüberhörbaren Manifestationen gegen einen Irak-Krieg war auffällig und wirft die Frage auf, zu welchen Mitteln Medien – und sich ihrer bedienende Politiker – greifen, wenn die Mehrheitsmeinung nicht ihren Intentionen entspricht. Der Parole „Krieg ist keine Lösung“ steht die Absicht der Bush-Administration – und ihrer Apologeten in Europa – entgegen, diesen Krieg unter allen Umständen führen zu wollen. Ihre Ziele, globale Hegemonie und Öl, müssen aber verschleiert und Medien dazu gebracht werden, den ‚guten und gerechten Krieg‘ gegen einen eindeutig ‚bösen Feind‘ zu propagieren. Massendemonstrationen und ebenso Umfragen, die eine deutliche Anti-Kriegshaltung der Völker bestätigen, zeigen jedoch, dass Kriegsrhetorik, Desinformation und Propaganda heute, anders als bei voran gegangenen Kriegen, in ihrer Wirkung eingeschränkt sind. Einen Meinungsumschwung pro Krieg doch noch herbeizuführen, dürfte sich als sehr schwierig erweisen. Jugoslawien – Afghanistan – Irak: Was ist heute anders? Im Jugoslawien-Krieg hatten kritische Stimmen gegen die NATO-Intervention kaum eine Chance, sich medial Gehör zu verschaffen. Regierung und Opposition in Deutschland befürworteten nahezu einmütig Krieg und Kriegsbeteiligung als moralisches Gebot.

Selbst die Grünen reihten sich ‚schweren Herzens‘, wie es schien, in die Kriegsfront ein. Antikriegspositionen wurden mittels eines nahezu undurchdringlichen medialen Geflechts aus Propaganda, Manipulation und Falschmeldungen fast automatisch als Befürwortung serbischer Menschenrechtsverletzungen desavouiert. Der Afghanistankrieg der USA wurde begonnen, als der Schock des 11. September die Menschen weltweit traumatisierte. Kriegsziel war, wie es hieß, ausschließlich die Ergreifung Bin Ladens als mutmaßlichem Kopf hinter den Terroranschlägen, aber die ‚Nebeneffekte‘ dieses Krieges, die Ausschaltung des in der Tat menschenverachtenden Taliban-Regimes und die zunächst glaubwürdig erscheinende Befreiung der afghanischen Frauen aus Burka-Zwang und totaler Entrechtung verschleierten den Blick auf diesen völkerrechtswidrigen Krieg, der nicht Bin Laden, wohl aber die Zivilbevölkerung traf. Hinzu kam, dass er in den Medien als Krieg ohne Bilder erschien, weder Täter noch Opfer zeigte. Hier ergänzten sich das religiös begründete Bilderverbot der Taliban mit der Zensur der US-Militärs. Warum hat es die Kriegsbefürwortung hierzulande und weltweit gegenwärtig so schwer, sich meinungsbildend durchzusetzen? Dafür gibt es eine Reihe von Gründen (die hier nur unvollständig benannt werden können): In Deutschland drängt auch die Bundesregierung auf eine Lösung der Irak-Frage möglichst ohne Krieg. Einige Mitglieder dieser Regierung und Bundestagspräsident Thierse reihten sich sogar – als Privatpersonen, wie sie betonten – ein in die Berliner Großdemonstration gegen den Krieg. Der Papst persönlich führt die christliche Anti-Kriegs-Bewegung und hat damit ein weltweites Signal gesetzt. Kann es sein, dass es eine Kriegskritische und differenzierte Berichterstattung leichter hat, wenn sie Regierende und Kirche auf ihrer Seite weiß?

Zumindest dürfte sich der Spielraum für Anti-Kriegspositionen und sachliche Berichterstattung in den Medien durch die Nähe zur offiziellen Politik – auch der kirchlichen – deutlich erweitert haben. Hinzu kommt, dass durch die ‚Krieg als letztes Mittel‘-Politik der deutschen und einiger weiterer Regierungen und die aus ihr resultierende Ausschöpfung möglicher Friedensoptionen (v.a. Ausweitung der Inspektionen) immer mehr Zeit gewonnen wird, eine friedliche Lösung des Irak-Konflikts, auch in den Medien, argumentativ zu untermauern und mental zu festigen.

Zugleich macht aber dieser Zeitgewinn es der Bush-Administration immer schwerer, ihre Kriegspolitik logisch und plausibel zu begründen. Durch die Hinauszögerung des Krieges wird seine Unsinnigkeit immer deutlicher, die US-Kriegsrhetorik zusehends als unlogisch und unglaubwürdig entlarvt. Es wächst aber auch – und das ist die große Gefahr – die Aggressivität der Bush-Regierung und ihrer Militärs. Die Friedensbewegung ist stärker geworden. Ein weiterer Aspekt, der nicht unterschätzt werden sollte, ist die intensive Arbeit und zunehmende Stärkung der integrierten Friedens- und Anti-Globalisierungsbewegung. Die Politik von Porto Alegre und Florenz, die Anprangerung der ungleichen Ressourcenverteilung, von Armut und Krieg und die Aufdeckung ihrer Ursachen stößt nicht mehr generell auf Unverständnis. Der Friedens- und Anti-Globalisierungsbewegung ist es durch intensive Vorarbeit, spektakuläre Aktionen, fundierte Kongresse, konsequente Bündnisarbeit mit Jugendorganisationen, Gewerkschaften, Wissenschaft, Kirchen und nicht zuletzt JournalistInnen und PublizistInnen gelungen, den Einsatz für eine gerechtere Welt ohne Kriege auf die politische Agenda zu setzen. Immer mehr Menschen, einschließlich der in den Medien Tätigen, begreifen, dass die Anschläge auf die Zwillingtürme des WTC nicht nur ein furchtbarer, menschenverachtender Anschlag waren, sondern dass die noch verbliebene Supermacht USA versucht, dieses Ereignis für ihre eigenen globalen Hegemonie-Ansprüche zu instrumentalisieren mittels Schaffung von Feindbildern wie „Achse des Bösen“, „Schurkenstaaten“ und jetzt sogar „Problemnationen“ des „alten Europa“ und einer religiös verbrämten Heilsrhetorik – Bush als Vollstrecker „göttlichen Willens“ –, die fundamentalistischen Dschihad-Parolen kaum nachsteht. Eine Welt-Regierung à la Bush und Rumsfeld lehnen aber die Menschen in allen Teilen der Welt zunehmend ab.

Es ist keineswegs verwunderlich, dass gerade in den Staaten, deren Führungen sich als US-Kriegspartner besonders ereifern, die größten Anti-Irak-Kriegsdemonstrationen stattfanden, nämlich in Großbritannien, Italien und Spanien. Nicht für Kriegspropaganda missbrauchen lassen! Die Rolle der Medien in Kriegszeiten wird, nicht zuletzt durch die Medien selbst, verstärkt thematisiert, mediales Fehlverhalten, einseitige, unvollständige und falsche Information zunehmend kritisiert. „Wir müssen nicht nur zugeben, dass wir als Propagandainstrument missbraucht wurden, sondern auch, dass wir uns haben missbrauchen lassen. Wir wussten, dass wir nur einen weitgehend zensierten Ausschnitt aus der Realität zeigen konnten und taten es trotzdem.“ So Klaus Bresser, ZDF, nach dem Golfkrieg von 1991. Solche Einsichten setzen sich zwar hierzulande nicht in allen Medien gleichermaßen durch. Es gibt weiterhin die publizistischen Lager im Printbereich: auf der einen Seite taz, FR und auch SZ, auf der anderen Seite Springer-Presse, Handelsblatt, FAZ u.a., und es gibt weiterhin deutliche Unterschiede zwischen öffentlich-rechtlichen und privat-kommerziellen Fernseh- und Hörfunksendern. Aber der Trend, gerade in Zeiten der Kriegsbedrohung wie diesen, sich auf journalistische Qualitätsstandards, auf medienethische Grundsätze zu besinnen und gesellschaftliche Medienkontrolle einzufordern, ist merkbar. Die Erfinder von Fakes müssen sich in Zukunft schon etwas mehr einfallen lassen als irakische Pockenviren.

Literatur:

Ulrich Albrecht/ Jörg Becker, Hrsg. (2002) Medien zwischen Krieg und Frieden, Schriftenreihe der Arbeitsgemeinschaft für Friedens- und Konfliktforschung e.V. Bd. XXIX, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden

Rainer Butenschön/ Eckart Spoo, Hrsg. (2003) Töten, Plündern, Herrschen – Wege zu neuen Kriegen (basierend auf dem Anti-Kriegskongress v. 30.8.-1.9.2002 in Hannover), VSA, Hamburg,

M - Menschen machen Medien, Zeitschrift der IG Medien, Nr.5 Mai 1999, Themenschwerpunkt „Medien, Menschenrechte, Krieg“ Christina Oberst-Hundt: Andere Medien sind möglich – Eindrücke vom friedenspolitischen Kongress ‚Ein Jahr Krieg gegen den Terror‘, in: M - Menschen machen Medien, Medienpolitische ver.di-Zeitschrift, Nr. 10/11 Oktober/November 2002